

Ein düsteres Geheimniß.

Roman von Hermine Frankenstein.

70) Die Prinzessin schen von einem Gefühle der Unruhe erfaßt, als ob irgend etwas sich ereignen sollte. Ihr Blick irrte umhër und hin.

Der Regen schlug erbarmungslos gegen die Fensterscheiben und der Wind fauchte heulend um die Mauern.

„Eine entsetzliche Nacht“, sagte die Prinzessin, ihren Pelsmantel fester an sich ziehend.

„Für mich nicht“, rief der Marquis. „Ich höre den Regen und Wind, aber mir sind sie nicht schrecklich; Ihre Gegenwart ist für mich Sonnenchein, Viktorine.“

„Sie?“, fragte der Marquis ungläubig. „Sie sehen wirklich nicht aus, als ob Sie je einen Schmerz oder Sorge gekannt hätten. Viktorine. Man würde glauben, daß Ihr Leben nur ein einziger Freudenakt war.“

„Natürlich weiß ich, was Sie gelitten haben müssen; aber die Welt kann es nie ahnen. Mein Silberband schlingt sich durch ihr dunkles Haar, seine Furchen ist noch auf dieser hohen Stirn sichtbar.“

„Sie sehen aus, als ob Sie noch in vollster Jugend ständen.“

„Die Frauen aus meiner Familie haben sich von jeder das gute Aussehen bis ins hohe Alter hinein bewahrt. Vielleicht kam es davon, weil sie herzlos waren und Leute, die viel Herz haben, leiden viel.“

„Sie sind nicht herzlos, Theres“, sagte der Marquis, einen Schritt näher auf sie tretend. „Niemand weiß besser, als ich, wie sehr ich die Welt gekannt hat, indem man sie herzlos nennt.“

„Ich weiß, daß Sie der Theilnahme und Freundschaft fähig sind und Theilnahme und Freundschaft bedürfen.“

„Ich gehe die Ihnen zum wiederholten Male, Viktorine, daß ich im Stande bin, Sie glücklich zu machen und daß ein Wort von Ihnen hinreicht, mein trübseliges Dasein zu einem Himmel umzugestalten.“

„Alle Welt hält uns bereits für verlobt, Viktorine. Sie haben gegen diese öffentliche Meinung nichts gesagt und deshalb glaube auch ich, Verlobung zu haben. Sie als meine verlorne Braut zu betrachten.“

Die Prinzessin antwortete nicht. Ihr Auge war der Kanzel zugewandt und sie glaubte ein seltsames Ding zu schauen.

„Was war es doch? Ein flüchtiger Schatten im Dunkel der Kanzel? Gibt es Lufthauch durch den hohen Raum oder war es ein lebendes Wesen, das den Kopf vorwärts neigend im reichen Schmuck der Kanzel verborgen war?“

„Sie betrachten mich als Ihre verlorne Braut?“, fragte die Prinzessin endlich, wie aus einer Träumerei erwachend, „vergessen Sie gefälligst nicht, Marquis, daß ich meine Einwilligung nur unter gewissen Bedingungen gab.“

Sonderbar — der Schatten an der Kanzel schien sich wieder zu bewegen.

„Die mir getheilten Bedingungen waren thöricht“, rief der Marquis, „ich kann den Reizen Ihres früheren Gatten unmöglich widerstehen von dem furchtbaren Verbrechen, das darauf laftet!“

„Eine solche Bedingung kann ich also nicht anerkennen, denn Stillfried von Heldeberg war des schändlichen Verbrechens schuldig und Niemand auf der Welt kann ihn davon freieren.“

Die Prinzessin richtete sich hoch auf und ihre Augen blühten feurig.

„Es soll geschehen, es muß geschehen“, rief sie mit metallener Stimme. „Mein Gatte hat nie den Mord begangen, er war einer solchen Schandthat unfähig.“

„Ihr Gatte? Vergessen Sie, Viktorine, daß Sie von ihm getödtet sind?“

„Ich habe um diese Erklärung nicht nachgelacht. Ich sage Ihnen, Roland Sturm, das wenn Baron Stillfried Heldeberg noch am Leben ist und mich, nachdem er mich so lange für falsch gehalten, noch immer liebt, ich Heimath, Ruhe, Reichthum, Alles aufgeben wollte, um ihm zu folgen.“

„Ich würde lieber die Gattin dieses verfluchten Märrters, des schwer gekränkten mittelbündigen Mannes, als die Gattin eines Kräfers sein.“

„Ihr Gerächel, wie einem Nechzen gleich, zitterte durch den dunklen Raum.“

„War das der Wind?“, fragte der Marquis.

Die Fenster erzittern, von einem heftigen Windstoß bewegt, gleichsam als Antwort.

„Sie haben mir das Alles schon einmal gesagt, Viktorine“, erwiderte der Marquis. „Dem Himmel sei Dank, daß es Ihnen nicht gefahrte ist. Ihrer Thörichteit nachzugeben. Wenn Baron Stillfried wieder in England wäre, würde er erdückt und in's Gefängniß geschickt werden, um sein wohlverdientes Schicksal zu erleiden.“

Man hat trotz der Macht seines in Säbamerita erfolgten Todes nie aufgehört, nach ihm zu forchen. Detektives bewachen alle Straßen und suchen ihn auch in London. Wenn er in England ist, so ist jedes Götchen für ihn unmöglich; ist er anderswo, so wird man ihn auch finden. Ich glaube jedoch, daß er todt ist.“

„Wenn er aber am Leben wäre“, entgegnete die Gattin des Verstorbenen fest, „habe ich Alles, was ich habe, um ihn noch einmal zu sehen, seine Stimme noch einmal zu hören und ihm sagen zu können, daß ich auch nicht ein einziges Mal an ihm gedankelt habe, in meiner Liebe und in meinem Vertrauen zu ihm nie wankend wurde; wiewohl ich von ihm getrennt bin, habe ich niemals aufgehört, mich als seine Frau zu betrachten und auf unsere Wiedervereinigung zu hoffen, wenn auch nicht hier, so noch im Jenenseits, wo alle Ungerechtigkeiten ausgeglichen ist.“

Der Marquis bis sich zurück auf die Lippen. „Solche Gefühle gehören für ein Schulmädchen, aber

kann für eine Dame von Welt, wie Sie, Viktorine!“ rief er aus. „Ich nehme diese Antwort nicht als euögligste an. Ich habe einen Anspruch an Sie, den ich nicht aufgeben werde.“

„Ich habe Sie seit Jahren geliebt. Sie haben mich ermuntert. Ihre Anwesenheit hat mir heutigen Abende selbst ist die größmögliche Ermutigung; Sie kamen auf mein Zureden nach Cornwall.“

„Ich liebe Sie von ganzer Seele, ich lege Ihnen mein Herz zu Füßen — Sie können, sollen es nicht von sich stoßen!“

Die sonst so lauten Augen des Mannes funkelten drohend, doch die Prinzessin bemerke es kaum. Ihr Blick war noch immer starr auf die dunkle Kanzel gerichtet.

„Wir wollen die Sache nicht weiter erörtern“, entgegnete sie, ihn mit ihrer gewöhnlichen Miene abweisend. „Meine Gäste verlassen mich morgen und ich habe beschloffen, noch eine Woche in Klippenburg zu verweilen.“

„Ist das ein plötzlicher Entschluß? Werden Sie allein bleiben?“

„Ja, ohne meine Gäste, nur von meinen Dienern umgeben. Ich liebe mich so vieler Fröhlichkeit die einwunde Ruhe; ich werde Abends gerne Spaziergänge am Strande.“

Die Prinzessin wandte sich der Kanzel weg und warf dem Marquis einen entschlossenen Blick zu „und — ich mache sie gerne allein; ich lasse mich nicht einmal durch den Regen abhalten. Das dumpe Klauseln des Meeres und die Dunkelheit passen zu meiner Stimmung.“

„Klingt Ihnen das etwa romantisch, Marquis? Ja, mein Herz ist trotz der Sorgen, die es bereits durchlebt, so jung wie immer.“

„Sie erzwingen bei diesen Worten ein Lächeln und fuhren dann fort: „Die nächstfolgende Woche aber begeh ich mich in die Hauptstadt.“

„Ich beabsichtige gleichfalls, Cornwall morgen zu verlassen“, sagte der Marquis, „wenn Sie jedoch bleiben, bleibe ich auch. Aber, haben Sie auch daran gedacht, daß wir die ganze Woche hindurch auf sein freundliches Wetter zu rechnen haben?“

„Mir liegt nichts am Wetter“, verlegte die Dame kurz. „Doch unsere Freunde werden sich wundern, warum wir so lange hier verweilen, kehren wir zu Ihnen zurück.“

Sie warf einen letzten langen Blick nach der Kanzel und verließ dann mit langsamem Schrittem die stöckle. Schwermüthig fiel die große Thür hinter ihr und dem Marquis in's Schloß und die Stäpelle war wieder ihrer früheren Einsamkeit überlassen.

Als die Prinzessin nun zu ihren Gästen und Fremden zurückging, fragte sie sich, ob die Botchaft, die sie nach Heldeberg geführt hatte, auch vollzogen war. Hatte ein Schattenbild sie betrogen oder hatten wirklich andere Ohren, als die des Marquis von Heldeberg allein, ihre Erklärung gehört?

Sie hätte ihrer Reichthum gerne gegeben, sich hierüber Gewisheit zu verschaffen.

Die Prinzessin Viktorine und der Marquis lebten zu den Gästen zurück. Die Prinzessin schien in vortrefflicher Laune und wurde sofort der Mittelpunkt der Gesellschaft. Man hätte glauben können, sie habe das Trauerspiel von Heldeberg, ihr eigenes trauriges Leben, Alles, was sich innerhalb dieser alten grauen Mauern zugegetragen hatte, vergessen.

Ein neues Feuer sprühte aus ihren Augen; eine feine Röthe blühte auf ihren sonst so bleichen Wangen und es schien, als ob eine neue Hoffnung in ihrer Seele Platz gefunden habe.

Der Marquis in seiner Grelleit schrieb diese Veränderung ihrer Liebe für ihn zu; er glaubte, daß sie mit ihm nur fortetret hätte, sie eine Bedingung stellte, die er erfüllen sollte, ehe sie ihn würde, und er sagte für sich:

„Ich brauche nichts weiter als Gehuld; die Zeit wird kommen, wo sie mich erörtern wird. Die Herzogs-Tochter und Schwester, selbst voll Stolz und Hochmuth, kann die glänzende Stellung nicht verachten, die ich ihr zu bieten habe durch den großen alten Thiel, den sie einst schon zu tragen hoffte. Gewis hat sie die Absicht, mich zu heirathen; und sie lebt mich auch, sonst würde sie nicht hierhergekommen.“

Die übrige Gesellschaft schien derselben Meinung. Sie und alle sonst betrachteten die Prinzessin und den Marquis als Verlobte. Selbst Alex glaubte mit findendem Witze, daß ihre Mutter an diesem Abende eine bestimmte Zusage gemacht habe.

Nach allgemeiner Enttastet ging der Abend rasch vorüber. Um elf Uhr fuhr der Wagen aus Klippenburg zur Mitternacht vor. Frau von Sturm und ihr Schwager hatten ihre Gäste gebeten, über Nacht im Schloße zu bleiben. Die Prinzessin hatte diese Anerbieten jedoch mit Entschiedenheit abgelehnt.

Es wurde Abschied genommen und die große Karosse bestiegen, welche alsbald in der Richtung nach Klippenburg fortrollte.

„Welch eine schreckliche Nacht“, klagte die Baronin Marthein, trotz des Mantels und der warmen Decke vor Frost zitternd. „O, wir werden gewis nutzlosen. Haben Sie je einen solchen Sturm gehört? O, Prinzessin! Ich wollte, wir wären im Schloße geblieben!“

„Ahn, warum thäten Sie es nicht?“

„Wir konnten doch nicht, wenn Sie sich weigerten“, entgegnete die alte Dame. „Warum haben Sie die Einladung des Marquis nicht angenommen?“

„Weil“, antwortete die Prinzessin, „ich niemals unter dem Dache dieses Schloßes schlafen werde, außer, wenn ich als Herrin dahin gehe.“

Es lag bei diesen Worten ein Glanz in ihren Augen und auf ihrem Gesicht, welche der Baronin Marthein anfielen und sie entzündeten.

„Sie hatten es also für sicher, Marquisie von Heldeberg zu werden, theure Viktorine?“ fragte sie.

„Ich hoffe es“, antwortete die Prinzessin leise, mit verblickenen Gesichte.

„Sie können es, wenn Sie wollen. Jedermann kann sehen, daß der Marquis Sie anbetet. Ich habe, daß es ihm endlich eine angemessene Sache ist, und um Ahetwillen, Viktorine, freue ich mich. Sie werden diesmal glücklicher verheirathet sein. Aber, wie sie mit dem Marquis fortetirt

haben; wirklich, Sie haben seine Hingebung auf harte Proben gestellt.“

Die Prinzessin antwortete nichts. Die Baronin beschloß bei sich, dieses Gespräch dem Marquis bei der nächsten Gelegenheit zu wiederholen, und wenn sie sich seiner Gunst dadurch verscherte, konnte sie darauf zählen, für ihr Leben lang in Heldeberg eine Heimath zu haben.

Die Gelegenheit, nach welcher sie verlangte, kam am folgenden Morgen. Der Marquis von Heldeberg kam mit dem jungen Graf Königsloh, welcher sich verabschieden wollte. Die Baronin Marthein erzählte nun dem Marquis, was zwischen ihr und der Prinzessin bei der Heimfahrt gesprochen, und dieser war höchst entzückt darüber.

„Natürlich werden Sie bald heirathen“, schloß die Baronin, „ich gratulire Ihnen Marquis, von ganzem Herzen, obgleich Ihr Gewinn mein Verlust sein wird. Ich war so lange bei meiner theuren Prinzessin, und wenn sie nun heirathet, werde ich nicht um ihre Freundschaft, sondern auch um mein Heim verlieren.“

„Gedanken Sie Ihren Einfluß zu meinen Gunsten, Baronin“, verlegte der Marquis laut, „es wird mir nie einfallen, Sie von der Prinzessin zu trennen, wenn diese mir die Ehre erweist, mich zu heirathen. Ich erwarte, daß Sie entweder in Heldeberg oder in London als geehrter Gast unseres Hauses bei uns verweilen.“

„Damit hatte der Marquis die Dame vollständig gewonnen, daß sie seine Awerbung so viel als möglich bei der Prinzessin unterließ.“

Der Abschiedsbesuch war nur von kurzer Dauer und die beiden Herren kehrten bald nach Heldeberg zurück. Am selben Nachmittage reiste der Graf, nachdem er zärtlichen Abschied von Alex genommen hatte, von Heldeberg ab.

Die folgende Woche verlief ungemün gleichförmig. Die Prinzessin machte jeden Abend einen Spaziergang am Strande, sah aber ihren Hoffnungen zunder keine Spur von dem angebliehen Sanfter, dessen Genesung sie so aufrecht hatte. Halb überzogen, das hat das Ober einer Täuschung gewesen sei, reiste sie in tiefer Verstimung nach London, nachdem ihr Alex das Versprechen gegeben hatte, einige Tage später dahin zu folgen. Der Marquis von Heldeberg, von seinem Kammerdiener Fuchs begleitet, folgte der Dame nach der Hauptstadt.

Alex befand sich nun mit Frau von Sturm allein im Schloße. Jetzt war die Zeit gekommen für ihren Plan, das Zimmer, in dem der ermordete Marquis von Heldeberg seinen Schicksale erlegen, zu besichtigen.

Sie hatte nicht gewußt, wie sie dies bewerkstelligen sollte. Das Gemach war seit achtzehn Jahren seit verschlossen, aber es arrangirte sich Alles ganz leicht. Das Wetter machte jedwedes Ausgehen oder Fahren unmöglich. Frau von Sturm, welche ihren jungen Gast ungemün lieb gewonnen hatte und fürchtete, daß Alex des einamen Schloßes bald überdrüssig werden könnte, unterließ sie mit allen möglichen Erzählungen von Erlebnissen und Ereignissen, die im Schloße vorgefallen waren. Als sie daher auch auf die Geschichte des großen Trauerspiels zu sprechen kam, drückte Alex den Wunsch aus, das verhängnißvolle Zimmer zu sehen. Die Bitte setzte Frau von Sturm in Befürzung, da noch Niemand im Schloße einen solchen Wunsch ausgesprochen.

Als ihre Neugierde jedoch einmal rege gemacht war, empfand sie bald selbst ein Verlangen, das Unglücksgemach zu sehen, hielt eine Verabthung mit dem Kammermeister und der Haushälterin, und erklärte dem endlich dem Mädchen ihre Bereitwilligkeit zum Besuche des Zimmers.

„Es ist ein Glück für uns, daß der Marquis nicht zu Hause ist“, sagte sie, „er würde nie erlauben, daß das Zimmer geöffnet werde. Ja, ja, er scheint sogar einen zweifeln Aberglauben darüber zu haben; vielleicht hält er sich auch an das müßige Gerüde der Dener, daß Gespenster dort haunten. Der Schlüssel zu demselben hängt in der Werkstätte und muß von ihm bringen.“

Der Kammermeister suchte den Schlüssel und begab sich, nachdem er ihn gefunden, mit Frau Marthein, der Haushälterin, in das Jahre lang verschlossene gewesene Gemach. Was Frau von Sturm und Alex etwas später hinaufkamen, waren die schweren Vorhänge von den Fenstern zurückgeschlagen, die Jalousien geöffnet, und in stamne brannte ein helles Feuer; trotz dieser Vorichtsmaßregeln war die Luft im Zimmer drückend und unangenehm.

Alex schaute sich neugierig in dem Raum um. Das Zimmer war hoch und groß; die Wände und Decke waren kunstvoll mit Malerei und Stuccoarbeit verziert. Sammtliche Möbel waren ebenfalls kostbar, aber dieser jahrelangen Staub lag auf den Teppichen, Stühlen und Tischen. Ein Ankleide- und ein Badezimmer trugen an dieses Gemach, welches das Schlafzimmer des unglücklichen Marquis gewesen war, und das hohe, mit reichen Schnitzwerk und prachtvollen seidnen Vorhängen ausgefärbte Bett stand noch immer auf seinem früheren Plage und Worten hatterten bei der ersten Begegnung der Eindringlinge aus den Falten der Vorhänge auf.

Alex gab gar bald die Hoffnung auf, hier eine Spur von dem wirklichen Mörder ihres Oheims zu finden. Viele Leute waren, nachdem die Ermordung desselben entdeckt worden war, in das Zimmer gekommen; die Gerichtsbeamten hatten es genau und sorgfältig durchsucht. Was konnte das junge Mädchen da nach achtzehn Jahren noch entdecken? Dennoch unterließ sie das Bett, obwohl sie sich das Hoffnungslose ihrer Aufgabe vorstellte — dann die Wintel des Zimmers, deren Spalt und jede Ritze mit großer Sorgfalt.

Ihre Begleiter schauten sie überaus an.

„Das Zimmer war so lange verschlossen“, sagte Alex eröthend, „daß ich es für möglich halte, etwas hier zu entdecken, das Licht in dieses schreckliche Geheimniß bringen könnte.“

„Meine Liebe“, entgegnete Frau von Sturm, „es giebt kein Geheimniß bei diesem Morte. Der Schuldige wurde gefunden und seines Verbrechens überwiegen.“

(Fortsetzung folgt.)

!Achtung!

Da ich mein Lokal nur auf kurze Zeit mietten konnte, bin ich gezwungen, einen vollständigen

Ausverkauf

Pelzwaaren-Lagers,

meines gefamnten

bestehend in

Russ. Canin, Waschbär, Seunks, Jltis, Zobel, Biber, Hase, Oposum, Bisam, Marder, Notriabiber, Schneehase, Seeaalbisam, Fantasie, zu eröffnen.

Um schnell zu räumen, habe ich die Preise ganz bedeutend herabgesetzt und kann ich diese Gelegenheit **Weihnachts-einkäufern** nicht genug empfehlen.

Auf jedes Stück leiste ich Garantie.

H. Krause, Kürschner

(früher Leipzigerstr. 17 seit 14 Jahren, jetzt neben Danneberg).

Leipzigerstrasse 85/86

Leipzigerstrasse 85/86

4170J

**Spielwerke
Spieldosen
Symphonions
Pascaniums**

2-1000 Stücke spielend, nach eigener Wahl jede Oper, Lieder, Tänze etc. (Nur 1. Qualität.) **Fabrikpreise.**

General-Depot für

Herophons

Aristons

Clariophons

Monopans

Orpheux

Phönix

Dämonium

Neu! Victoria! Neu!

Bestes Dreh-Instrument. Klavier-Spiel für jedes Pianino. Flügel etc. brauchbar.

Neu! Neu! mech.-automatisches

Pianino

für Jedermann (wenn auch nicht musikalisch) sofort spielbar.

Alle Instrumente sind in meinem reichhaltigen Lager ausgestellt u. stehen Jedermann frei zur Ansicht.

Illustr. Preiscurant gratis. Reparaturen prompt, schnell und billigst.

Gustav Uhlig,

Halle a. S., Untere Leipzigerstrasse.

Fernsprecher 389.

Parfümerie-Fabrik

von **B. Trendel,** Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 40, empfindet

Concentrirte Parfüms für Kleider, Toiletten etc., in Fl. mit Tropfapparat, à 3/4, 1.-, 1.50, 2.- und 3.-

Parfümzerstäuber in großer Auswahl, je nach Eleganz Stück 50 Pfg. bis 12 Mark.

Zimmerparfüm, vorrätig in 10 Blumenarabien, Flasche 2/3, 1.00 u. 3.00

Kiefernadelöl, zur Erzeugung einer reinen und gesunden Luft für Bäder- und Schlafzimmerräume, Flasche 7/8 Pfg., 1.25 u. 2.00

Auswahl gezeichnete Parfümarrangements, besonders geeignet für Fest- und Gelegenheits-Geschenke.

Toilette-Garnituren, bestehend aus eleganten Flaschen mit geschliffenem Spiegel und gefüllt mit Parfümflüssigkeit für die Toilette etc. feinsten Gegenständen, Stück Mark 3-42

Reisencorsets von Mark 1.50-75

Elegante Spiegel, 4 theilig, zum Aufstellen sowie zum Anhängen eingerichtet, besonders zum Reflektieren für Damen geeignet, Stück 4.50, 6 und 10 M.

etc., mit reicher Ausstattung, Stück 2/3 und 2/4 Mark.

etc., 4 theilig, beliebig verteilbar, Stück 3/4 Mark.

Toilette-Seifen, Schwämme, Zahn- und Nagelbürsten in großer Auswahl

etc., alle Gegenstände von 10 M. werden nach außerhalb franco zugesandt. [4187]

Carl Hauptmann

Halle a. S. (3 Könige) Möbel-Fabrik mit Dampftrieb. — Kunst- und Luxustischlerei.

Grüßtes Lager von fertigen **Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren** (4172) nur eigenen Fabrikats.

Atelier für decorative Arrangements.

Zu Weihnachtsgeschenken empfehle ich ganz besonders in grosser Auswahl: Nähtische, Lutherische, Servirtische, Sessel, Claviersessel, Notenständer, Toiletten, Spieltische, Candelaber, Staffeleien, Schreibtische, Wiener Möbel aller Art, Kindertische, Kinderstühle etc.

R. Ranzenhofer, Poststr. 9,



empfehlen sein reichhaltiges Lager zu den möglichst billigsten Preisen.

Knabenstulpen- sowie Mädchen-Knopf-Stiefeln

in grösster Auswahl. Nur dauerhafte Arbeit.

Gummischuhe in grösster Auswahl. **Reparaturen** prompt und gut. **Wiener Gellack-Wische** Alleinverkauf.

Goldene Medaille. Paris 1889. Sandarbeit.

Restaurant-Eröffnung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, sowie meinen Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß ich das

Restaurant Schloß Babelsberg,

22 Friedrichstrasse 22, übernommen habe.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste mit nur guten Speisen und Getränken bei sehr soliden Preisen zu bewirtheln.

Außerdem empfehle ich meine aus Beite ausgehantelte Gesellschaftszimmer für 40-50 Personen zur Abhaltung von Festlichkeiten etc. Empfehle gleichzeitig meine köstliche asphaltirte Kegelbahn zur heiligen Benutzung. Selbstig ist noch einige Abende in der Woche frei.

Otto Trabert.

Caufusen, Mischgarnituren, Sophas,

billig in modernen Bedienung. **Sophas** schon von 33 M. an. Bettstellen mit Federmatrassen, Teppiche, Möbelstoffe verkauft zu Fabrikpreisen. 1567

W. C. Zeppel, Bolster-Werstatt, Geilstraße 34, 2 Tr.

Aepfel.

Auswahl der feinsten Wnd., Kuchen- und Tafeläpfel. **Alter Markt 6, Leipzigerstr. 44, Johann Raabe.**

Geschäfts-Übernahme.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich das seit Jahren hier **Weidenplan 9** und **Friedrichstrassen-Gde** bestehende

Colonialwaaren-, Tabak- und Cigarren-Geschäft

übernommen habe und in derselben Weise unter meiner Firma weiterführe.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, die mich Beehrenden mit nur streng reeller Waare bei billiger Preisstellung zu bedienen, und bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Halle a. S., den 8. December 1889. Hochachtungsvoll

Albert Starcke.

Dem geehrten Publikum von **Landberg** und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich am **Sonntag den 8. December** meine

Weihnachts-Ausstellung

eröffne. Gleichzeitig empfehle ich meine **Conditorei und Bäckerei** zur Herstellung aller **Osen- und Butter-Sachwaaren, Torten** etc. Hochachtungsvoll

Hermann Achilles, Conditorei und Bäckerei, Landberg.

Rossfleisch!

Beesenerstrasse 9. **Eis** kaufen jedes Quantum. Arbeiter werden angenommen.

G. & H. Schulze, „Selbstlöschliche Brauerei“.

Holzschuhe für Herren, 2- u. 3-fach, desgl. für Damen mit Gummisohle und warmem Füll gefüttert, samt man am billigsten bei

H. Hey, Leutnantsthal.

Deutschenthal. Zum **Plauschschmaus** Sonntag den 8. Dec. von Nachm. 3 Uhr ab, laßt erfrühen ein

Wine, Schulse, Bierbrauerei.

Ein kleines Vereinszimmer mit Piano ist frei. Tischgäste werden noch angenommen. Dabeist eine möbl. Wohnung zu vermieten.

Herrnstrasse 37, Friedrich Richter.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Halle und Umgegend die Mitteilung, daß ich heute das

Barbiengeschäft

von **Carl Leopold, Hallgasse** übernommen habe und bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch

Ewald Bauerfeld, Barbier und Friseur.

Das Hall. Fahrräder-Depot

Neue Promenade 8 u. Gr. Grauhausg. 13/14 empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen, unter Garantie, für Damen und Herren: **Triebäder v. 180 Mt. an, Huber v. 175 Mt. an;** ferner hohe **Straßer, Tandems** etc.

Spezialvertretungen für Gebr. Reichstein in Brandenburg, Adam Opel in Rüsselsheim u. A. Katalog gratis und franco.

Besichtigung unseres Lagers frei gestattet. auf allen Arten **Fahrrädern** zu jeder Tageszeit, im großen Saal. [4189]

